



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
für Auswärtige 1 Thlr. 11/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Pettzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 222.

Sonnabend, den 22. September.

1855.

Die „Stettiner Zeitung“ wird auch im nächsten Quartal durch prompte und gewissenhafte Mittheilung der politischen Neuigkeiten, wie durch unparteiische und selbstständige Besprechung der Tagesfragen und lokalen Interessen, der Vorstellungen unserer städtischen Bühne und der neuen Erscheinungen im Gebiete der Literatur und Kunst, das Wohlwollen ihrer Leser sich zu erhalten, nach Kräften bemüht sein. Anmeldungen zu neuen Abonnements bitten wir rechtzeitig bewirken zu wollen, da andernfalls die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können.

Für die hiesigen Abonnenten haben wir auch ein monatliches Abonnement zum Preise von 12 1/2 Sgr. eröffnet. Im Uebrigen gelten die bisherigen Bestimmungen, nach denen der Abonnementspreis (inkl. Stempelsteuer) pro Quartal für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärtige mit Post-Ausschlag 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. beträgt. — Diejenigen geehrten Abonnenten, welche die Zeitung in's Haus gesandt zu haben wünschen, zahlen dafür eine Vergütung von 5 Sgr. pro Quartal, und wollen sich dieselben gefälligst in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, melden.

Für die hiesigen Abonnenten sind außer der Hauptexpedition Krautmarkt No. 1053, die Expeditionen der Herren Schmidt & Schneider, Kohlmarkt No. 154; des Herrn C. A. Schneider, Hofmarkt No. 757; des Herrn Rose, breite Straße No. 381; des Herrn E. Speidel, Schulzenstraße No. 338; des Herrn Krieger, auf der Lastadie am Zimmerplatz No. 90; außerdem des Herrn E. Landrath in der Oberwieß zu empfehlen.

Stettin, den 21. September.

R. M. Die Organe der sogenannten konservativen Partei finden die Zusammenwirkung der konstitutionellen und demokratischen Partei nicht ohne Bedenlichkeit für ihren eigenen Erfolg, doch geben sie derselben nur dadurch Ausdruck, daß sie mit dem Scheine des Wohlwollens die konstitutionellen warnen, mit der verrufenen Demokratie Hand in Hand zu gehen. Es hat dies gerade so viel Sinn und Bedeutung, als wenn sie bei anderem Anlaß und in früherer Zeit, während die westmächtl. Allianz erst in der Bildung begriffen war, mit großer Geschäftigkeit Frankreich und England wechselseitig vor einander warnen und mit Umständlichkeit die verschiedenen Punkte aufzählen, die das Interesse Frankreichs in Gegensatz mit den Interessen Englands bringen und umgekehrt; freilich haben die Seemächte, unbeirrt durch die theilnehmende Fürsorge unberufener Freunde, nichtsdestoweniger ihre Allianz geschlossen und durch großartige Erfolge befestigt, und wir denken, daß konstitutionelle und Demokraten gleichfalls nichts Besseres thun können, als den Rath ihrer konservativen Gegner mit der That des Gegenstands zu beantworten, von den speziellen Partei-Interessen Abstand zu nehmen und Angesichts gemeinschaftlicher Gefahren einen Bund zu schließen, dessen Zweckmäßigkeit, ja dessen Nothwendigkeit die kühn zu erwartenden Resultate beweisen werden, und dessen Nutzen und Ersprießlichkeit auch darin besteht wird, daß er die Verschiedenheiten und Gegensätze in den beiderseitigen Programmen zur Ausgleichung bringen dürfte.

Die konstitutionellen müssen nachgerade eingesehen haben, daß ihre eigene Kraft nicht ausreicht, um die Verfassung vor den Revisionsgelüsten der äußersten Rechten, die sich im übrigen gut genug mit den Ansichten und Vorschlägen der Regierung selbst in Widerspruch befinden hat und auch fernhin befinden wird, erfolgreich zu schützen; die Demokraten ihrerseits müssen zur Erkenntnis gekommen sein, daß Vieles von dem, was sie vor Jahren zum Heile und Segen des Staates für notwendig erachteten, wenn es überhaupt jemals zu realisiren ist, einer ferneren Zukunft angehört, daß die Ausführung auch ihres Staatsgebäudes auf Grund des Bestehenden errichtet werden muß, und daß alles Bestehende, insofern es nicht durch und durch zerfressen und angefault ist, seine Berechtigung hat.

Es ist auch gar nicht zu verkennen, daß die Demokratie die Exaltation ihres ersten Auftretens überwunden hat und aus ihren Flegeljahren, wenn man so sagen darf, in ein gefestigtes Alter übergegangen ist, das zwar noch viel von der Schwungkraft der Jugend beibehalten hat und wie es nun einmal in ihrem Wesen liegt, manchen nur bei idealen Zuständen erreichbaren Idealen vergebens nachjagen wird, das aber doch schon die Anlage zu fähiger Umsicht und zu richtiger Würdigung der bestehenden Verhältnisse verrät.

Die Schule, die konstitutionelle und Demokraten seit den Tagen durchgemacht haben, in denen es ihnen vergönnt war, ihre Kräfte frei zu entfalten, und gegen einander und gegen die dritte Partei zu messen, ist nicht ohne Nutzen absolvirt worden; aber die Erfahrungen, die gemacht wurden, und die mit so vielen Niederlagen nicht zu theuer bezahlt waren, weisen auch schnurstracks darauf hin, daß nur von einer aufrichtigen Vereinigung aller Fraktionen der liberalen Partei ein Gedeihen für die eigenen und für die Gesamtinteressen des Vaterlandes zu erwarten ist. Die Zustände haben mit denen vor 1848 eine bedeutsame Ähnlichkeit, mögen sie denselben auch darin gleichen, daß es den sogenannten konservativen Bestrebungen gegenüber nur eine einzige große liberale Partei giebt, in der gleichwohl die Gegensätze des Konstitutionalismus und der Demokratie friedlich neben einander schlummern können.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 20. September, Nachmittags 5 Uhr. Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen sind in erwünschtem Wohlsein um 2 1/2 Uhr hier angekommen und nach einem Aufenthalte von einigen Minuten auf der Verbindungsbahn nach Mainz gereist. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Preußen waren bis Hiesigen entgegen gegangen.

Marseille, Donnerstag, 20. September, früh. Der

Dampfer „Telegraph“ ist gestern Abend hier eingetroffen. Derselbe hat die Krim am 10. d. verlassen und bringt den Bericht des General Simpson, während der Bericht des Marschall Pelissier noch nicht mit eingegangen ist. Nach den Mittheilungen, welche derselbe Dampfer überbringt, ist Said Pascha in Malta erkrankt und nach Alexandrien zurückgekehrt.

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Moniteur“ vom 20. bringt Depeschen des Generals Pelissier vom 17. und 18. September. Es heißt darin: Der Feind hat in sein Zerstörungswerk die Docks nicht eingeschlossen, welche prächtige Bauten sind; auch die benachbarten Etablissements, so wie die Kasernen und die Forts Nikolaus und der Quarantäne sind erhalten. Das erste Ergebnis des Inventariums des im Stiche gelassenen Materials wies 4000 Feuereschüsse auf, weiter 50,000 Kugeln, eine geringe Zahl hoher Wurfgeschosse, eine große Menge Kartätschen und Pulver, 500 Anker, von denen die Hälfte in sehr gutem Zustande ist, 25,000 Kilogramme Kupfer, 2 Dampfmaschinen, und endlich eine beträchtliche Anzahl abgehauener Masten, deren sich der Feind für seine Blindagen bediente. Die verwundeten Generale befinden sich so wohl als nur möglich, und ihr Zustand läßt keine Besorgnisse ein.

Aus Marseille vom 19. September wird telegraphirt: „Der Indus, welcher Konstantinopel am 10. verließ, ist in unseren Hafen eingelaufen. Die Blätter, die derselbe mitbringt, enthalten nur ein kurzes Extrablatt, worin die Einnahme des Malakoff-Thurmes und die Räumung Sebastopols erst summarisch gemeldet wird. Bei Abgang des Indus fehlte es in Konstantinopel noch gänzlich an näheren Angaben über jene Ereignisse. Der Dampfer, welcher den Dienst zwischen Ramiesch und den Bosphorus thut, war erst am 9. von der Küste der Krim abgegangen, nachdem er vergebens vierundzwanzig Stunden gewartet hatte, da ein Sturm zwischen der Mhede und dem Hafen von Ramiesch jede Kommunikation unterbrach. — Die Pforte hat einen Aufruf an die Kapitalisten erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, Anerbietungen über den Bau der Eisenbahn nach Belgrad einzureichen. Zur Vorlage der Bedingungen ist denselben eine Frist von sechs Monaten anberaumt worden. Das Maximum der Zinsen, welche die Regierung garantiren will, beträgt dem Vernehmen nach 4% Prozent und die Dauer der Konzession 99 Jahre. Die Unternehmer werden unter anderen Begünstigungen auch die Erlaubnis erhalten, zur Ausbeutung der Eisenbahn Dörfer anzulegen.“

In einer zweiten Marseiller Depesche vom 19. Sept. wird über die Einnahme des Malakoff-Thurmes noch das folgende, mit dem Indus eingetroffene Nähere mitgeteilt: Am 5. September wurde das Feuer eröffnet; alle französischen Mörser waren auf den Malakoff gerichtet, der am 8. in vier Stunden genommen wurde. Schon zu Anfang des Kampfes wurde das russische Linienschiff „Die zwölf Apostel“ und eine Fregatte in Brand gefeckt. Die Central- und die Quarantäne-Bastion waren die ersten russischen Werke, welche in die Luft gesprengt wurden. Die Russen stellten sich in Masse auf der Nordseite hinter dem Fort Konstantin auf.

In einer dritten Marseiller Depesche vom 9. Sept. wird gemeldet: „Admiral Bruat hat durch 1100 Mann von den verbündeten Flotten Taman und Sanagovia (am Meerbusen von Taman, Jeni-Kale gegenüber) besetzen lassen. Kors wird noch immer von 8000 Mann Kavallerie eingeschlossen. General Murawiew befindet sich im Engpasse von Saghanki Dagh. An Lebensmitteln fehlt es den Besatzungen von Kors und Erzerum immer noch nicht. Die ersten Sendungen der türkischen Hülfstruppen waren in Battum gelandet.“

Der französische Konsul in Erzerum, Herr Castagne, ist gestorben. — Fuad Pascha hat vom Sultan die Verdienst-Medaille erhalten.

Zur Vorsorge für gewisse Eventualitäten hat der Admiral Bruat ein Landungs-Korps organisiert, das alle Morgen Schießübungen hat und andere nützliche Manöver ausführen muß. Die Tirailleurs-Pelotons stehen unter dem Kommando des Fregatten-Kapitän Lejeune, Generalstabs-Unter-Chefs des Admirals, der selbst jeden Tag in Gesellschaft des Schiffskapitän

pitän Lagravière, seines Generalstabs-Chefs, diesen Übungen beivohnt, und mit den Fortschritten dieser Landungs-Kompagnie sehr zufrieden ist.

Aus Alexandria, 8. Septbr., wird dem „Moniteur“ geschrieben, der Vicekönig Said Pascha habe sich angefehlt, eine zweite Expedition nach Ober-Aegypten zu unternehmen; als er jedoch von dort her beruhigendere Nachrichten erhalten und sich überzeugt habe, daß keine neuen Truppenbewegungen dorthin nöthig seien, habe er sich rasch zur Reise nach Paris entschlossen; auch werde er nach London gehen, sodann nach Wien und sich in Triest wieder nach Alexandria einschiffen. — Wie telegraphisch berichtet wurde, sind die Reisepläne des Vicekönigs in Folge der Erkrankung desselben in Malta aufgegeben worden.

Das „Journal des Debats“ enthält ebenfalls eine Korrespondenz aus Alexandria vom 8. September. Ahmed Pascha, der älteste Sohn Ibrahim Paschas und präsumtive Thronerbe, sollte während der Abwesenheit des Vicekönigs die Staatsgeschäfte leiten. Die Cholera war noch nicht ganz aus Aegypten verschwunden. An der Eisenbahn arbeitet man sehr eifrig; aus Allem läßt sich schließen, daß die ganze Linie von Kairo bis Alexandrien schon gegen Ende November dem Verkehr übergeben werden wird; die Schienen sind auf der ganzen Strecke gelegt, und man ist gegenwärtig nur noch mit den letzten Arbeiten an der Eisenbahnbrücke über den Nil, von Kafer-el-Hais bis zum Delta auf der Zweigbahn nach Rosette beschäftigt.

Von der Flotte bei Margen, 9. September, wird der Times geschrieben: „Es ist die Nachricht eingetroffen, daß die Russen die Absicht hatten, das auf der Höhe von Sweaborg liegende Schiff Edinburgh zur Nachtzeit mit Ruder- und Kanonenbooten anzugreifen. Sie hatten zu diesem Zwecke alle im Hafen und in der Nachbarschaft liegenden Boote, 200 an der Zahl, versammelt. Der Edinburgh, welcher mitten unter Klippen und Untiefen ankerte, zwischen denen sogar am Tage der Weg schwer zu finden ist, würde in eine unangenehme Lage gerathen sein, wäre nicht die Absicht des Feindes zu rechter Zeit entdeckt worden.“

Aus Berlin, 9. September, wird dem Morning Chronicle gemeldet: „Ein englisches Geschwader hat eine Refozosirung nach Reval unternommen. Die dortigen Befestigungen waren verstärkt worden und Höllemaschinen von neuer Bauart waren dem Vernehmen nach aus St. Petersburg angekommen.“

Mehrere norddeutsche Blätter theilen im Wesentlichen übereinstimmend aus Berlin Folgendes über die Reisepläne des Kaisers von Rußland mit: Es scheint über die Reise in Petersburg selbst etwas vollkommen Sicheres noch nicht bekannt zu sein. Nur so viel geht aus den neuesten Mittheilungen von dort hervor, daß der Kaiser am 13. die Hauptstadt noch nicht verlassen hatte, daß also in Hinsicht auf den Tag des Antritts der Reise der ursprüngliche Plan abgeändert worden. Nach demselben wollte der Kaiser am 13. sich nach Moskau begeben, dort bis zum 21. verweilen, darauf nach Warschau reisen, am 25. von da noch einen Ausflug nach der Festung Brzesk-Litewski machen, am 27. wieder nach Warschau zurückkehren, daselbst bis zum 12. Oktober sich aufhalten und sodann über Riga seinen Rückweg nach St. Petersburg nehmen. Dagegen verlautet beim Abgang der letzten Nachrichten in den dem russischen Hofe nabestehenden Kreisen, daß der Kaiser beschlossen habe, das Königreich Polen zu einer späteren Zeit zu besuchen und dagegen jetzt von Moskau aus sich nach dem Süden des Reichs zu begeben, und daß die Großfürsten, seine Brüder, ihn auf dieser Reise zur Armee begleiten würden. Ob diese sich bis nach der Krim oder nur bis Nikolajeff, dem Konzentrationspunkt der nach der taurischen Halbinsel bestimmten Truppen, erstrecken würde, darüber waren die Mutmaßungen nicht übereinstimmend, und man glaubte, daß hierüber vielleicht erst in Moskau der entscheidende Beschluß werde gefaßt werden. Bisher ist die wirklich erfolgte Abreise aus Petersburg noch nicht telegraphisch gemeldet.

Der „Patrie“ wird aus Odessa vom 9. September geschrieben: „Graf Stroganow, General-Gouverneur von Rußland, erhielt vor einigen Tagen vom Kriegs-Minister die

offizielle Anzeige von der Ankunft des Kaisers in Dessa zwischen dem 5. und 10. Oktober."

Berlin, vom 22. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Sekretair bei der Armen-Kommission zu Münster, Ueders, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Küster und Schul-lehrer Heinrich Gottvertrau Sparre zu Gimmris, im Saal-freise, und dem bisherigen berittenen Gendarmen Alexander Patkowski zu Adelnau das Allgemeine Ehrenzeichen zu ver-leihen; so wie die Wahl des Oberlehrers an der Friedrich-Wilhelms-Schule zu Stettin, Wilhelm Kleinsorge, zum Direktor der Anstalt zu genehmigen.

Deutschland.

Berlin, 21. September. Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen werden, der „Zeit“ zufolge, der König und die Königin am 6. Oktober von ihrer Rheinreise hierher zurück-fahren. In Koblenz traf man zum Empfange große Vorbe-reitungen. Die Absicht, während des sechstägigen Aufenthalts (vom 25. bis 30. Sept.) auf Schloss Stolzenfels ein länd-liches Fest zu veranstalten, hat, wie die „Kobl. Ztg.“ vernimmt, aufgegeben werden müssen, indem der König schon im Hinblick auf die herrschende Theuerung jede außerordentliche Festlichkeit für diese Reise sich auf das Bestimmteste verboten habe. Ihre Majestäten haben, so verlautet ferner, ihre Burg am Rhein lediglich in der Absicht zu einem mehrtägigen Verweilen auf dieser Reise erwählt, um dort Erholung zu suchen, und hoffen dort jedenfalls Ruhe zu finden.

Der Prinz von Preußen ist am 18. von Koblenz zu den Mandövern abgereist, welche in der Umgegend von Simmern stattfinden; von dort gedachte sich der Prinz nach Mainz und Frankfurt a. M. zum Empfange des Königs zu begeben.

Der Prinz Georg von Preußen traf vorgestern in Brüssel ein.

Die Abreise des Herrn Ministerspräsidenten nach der Rhein-provinz ist auf den nächsten Sonnabend festgesetzt. Die Rück-fahrt wird wahrscheinlich nach etwa acht Tagen erfolgen.

Nach den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen ist das Staats-Ministerium befugt, in allen größeren Städten, ferner in allen größeren Festungen und in allen Städten, welche den Sitz einer königlichen Regierung bilden, königliche Polizei-behörden einzurichten, während sonst verfassungsmäßig den Kommunalbehörden die Verwaltung der Polizei überlassen bleibt. Früher gab es nur wenige königliche Polizeibehörden, namentlich nur in Berlin, Königsberg, Potsdam, Magdeburg, Danzig, Köln, Posen, Breslau, Aachen, in neuerer Zeit sind noch Koblenz, Trier, Stettin, Düsseldorf, Minden, Frankfurt a. D., Halle, Elberfeld hinzugekommen und es sind noch andern Orten Zuschüsse zur Verbesserung der Polizei-Verwaltung aus Staats-Fonds gegeben worden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung jetzt, da die Kommunal-Polizei-Verwaltungen nicht selten mangelhaft sind, noch in anderen größeren Städten königliche Polizei-Verwaltungen einzurichten, und nennt man in dieser Beziehung namentlich Paderborn, Erfurt, Halberstadt, Münster, Koblenz, Bonn, Crefeld, Langenbielau, Görlitz u. a. Nach Paderborn ist bereits ein hiesiger Polizeibeamter zur Ueber-nahme der Polizeiverwaltung kommissarisch abgesendet worden. Die Verwirklichung dieser Absicht wird sich aber wohl noch einige Zeit wegen der zu besiegenden finanziellen Schwierigkeiten verzögern, da die Gehälter der königl. Polizeibeamten aus Staatsfonds bewilligt werden müssen. Uebrigens beabsichtigt man zur Ersparung keineswegs an allen diesen Stellen königl. Polizei-Direktoren anzustellen, sondern es werden an den kleineren Orten, wie z. B. Minden, Paderborn, Crefeld u. s. w., bloße Polizei-Inspektoren und Räte an die Spitze der Ver-waltung gestellt werden und würde dann den betreffenden Kom-munen noch ferner die Bestellung des nöthigen Unterbeamten-Personals überlassen bleiben.

Hannover, 19. September. In einer besonderen Au-dienz empfing heute der König den russischen wirklichen Staats-rath v. Jonton und nahm aus seinen Händen ein Schreiben

des Kaisers von Rußland entgegen, wodurch derselbe als kai-serlich russischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtig-ter Minister bei dem hiesigen Hofe beglaubigt wird.

Kassel, 19. September. Der Landtag wurde heute im landständischen Hause, woselbst die Mitglieder beider Kammern versammelt waren, im allerhöchsten Auftrage S. K. M. des Kurfürsten durch den Staatsminister Hassenpflug eröffnet.

Frankfurt a. M., 19. September. Die Bundestags-Gesandten finden sich bereits wieder hier ein, der österreichische erste Militär-Bevollmächtigte und Vorsitzende der Bundes-Militär-Kommission, General v. Schmerling, und der badische Bundestags-Gesandte, Freiherr v. Marschall, sind bereits zu-rückgekehrt und Herr v. Bismarck-Schönhausen hat Frankfurt in letzter Zeit gar nicht verlassen. Ueber den Aufenthalt des Herrn v. Profesch-Osten erfuhr man nichts Näheres, nach einem Besuche in München hatte er sich zu seiner Familie nach Ba-denweiler begeben. Ohne die vorherige Nachricht von seiner erfolgten Abreise nach Paris, meldet heute das „Frankf. Jour-nal“ seine schon mit seinen beiden Söhnen in der französischen Hauptstadt erfolgte Ankunft und sowohl dieses Blatt als auch eine bereits vom 17. datirte Korrespondenz der „Allgemeinen Zeitung“ erwarten ihn gegen Ende September von dort hier wieder zurück. Der „N. Z.“ schreibt man ferner: „Jene An-gabe, welche den k. k. Bundespräsidialgesandten, Feldmarschall-Lieutenant v. Profesch-Osten, seinen hiesigen Posten mit dem-jenigen eines k. k. Internuntius in Konstantinopel vertauschen und denselben durch den Grafen Rechberg-Rothentlöwen ersetzen läßt, ist wohl auch in den hiesigen diplomatischen Kreisen ver-breitet, allein eine authentische und offizielle Bestätigung hat sie bis heute noch nicht erfahren. Als bestimmt will man wissen, daß der Kaiser die Ernennung der beiden Diplomaten zu Gesandten in Konstantinopel und Frankfurt noch nicht unterzeich-net habe. Aus dieser noch nicht erfolgten Unterzeichnung jedoch wird eine Unwahrscheinlichkeit des Abgangs Herrn v. Profesch von seinem hiesigen Posten nicht gefolgert.“

Aus dem Herzogthum Schleswig, 17. Septbr. Der Doctor medicinae Klink, Physikus für die Stadt Schles-wig und das Amt Gottorf, ist in diesen Tagen seines Amtes als Physikus, auf Antrag des königlichen Ministeriums für das Herzogthum Schleswig in Kopenhagen, Allerhöchst ent-setzt. Zwar hat das königliche Ministerium durch diese Hand-lung nichts mehr und nichts weniger gethan, als was es schon in Hunderten anderer ähnlicher Fälle gethan hat; allein wenn man sich das Prinzip, aus dem dieses alles geschieht, verge-genwärtigt (denn dieses ist ja kein anderes, als daß das deut-sche Element im ganzen Herzogthum Schleswig ausgerottet werden soll), so muß dieses doch jeden denkenden deutschen Mann zu höchst trübenden Betrachtungen veranlassen. Dr. Klink ist ein Mann im Anfange der Sechziger, der aber in jeder Hinsicht seinem Aute noch gewachsen ist, und der sich überdies bei den jüngsten hiesigen politischen Ereignissen in keiner Weise betheilig hat. Allein er ist jedenfalls ein Deutscher und hat auf deutschen Universitäten die deutsche Wissenschaft stu-dirt; den vollkommenen Vorwand zu seiner Entlassung scheint aber ein Streit desselben mit dem Medizinal-Inspektor Dr. Schleisner, dem janatich-dänischen höchsten Medizinal-Beam-tem im Herzogthum, geboten zu haben. (Nat. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. September. Morgen glaubt man der An-kunft des Kaisers von Ischl entgegengehen zu dürfen. Der Aufenthalt in der Residenz dürfte indeß nur einen oder zwei Tage in Anspruch nehmen. Allem Anscheine nach hängt der-selbe mit den drängenden Angelegenheiten des Augenblicks zu-sammen. Ueber das Programm der Westmächte lauten die Versionen verschieden, gleichwohl begegnen sich fast sämtliche Präsumptionen darin, daß dieselben über den Gehalt der vier Punkte hinausreichende Forderungen zu stellen beabsichtigen.

Die „Def. Ztg.“ schreibt: „Wir bringen die wichtige Nachricht in Erfahrung, daß der bedeutende zwischen England und Neapel obschwebende Konflikt seine Lösung und Erledigung gefunden hat, und zwar durch die Absetzung des hohen Beam-

sammlung abstimmt. Da die Anträge der Kommissionen in den meisten Fällen ohne Diskussion oder doch mit nur geringen Abänderungen angenommen wurden, so habe ich hierüber weiter nichts zu sagen. Noch hatte der Brüsseler Kongreß der Kom-mission die Aufgabe gestellt, eine Uebersicht der von den einzel-nen Staaten veröffentlichten handelsstatistischen Tabellen zu ent-werfen und die Formen derselben untereinander zu vergleichen. In Folge dieses Berichtes hat es sich herausgestellt, daß fol-gende Staaten bis jetzt überhaupt noch keine offizielle Handels-statistik haben, nämlich in Europa: Portugal, Neapel, Däne-mark und die Türkei; in Afrika: Aegypten, Tunis und Ma-rotto; in Amerika: Brasilien, Mexiko, La Plata-Staaten und Neu-Granada. Von den asiatischen Staaten veröffentlicht keiner, die europäischen Kolonien natürlich ausgenommen, sta-tistische Handelsübersichten. Es sei hier gleich bemerkt, daß der Kongreß in Bezug auf die deutschen Handelsstatistiken den Wunsch ausgesprochen hat, daß darin künftig auch der Ver-kehr der Waaren angegeben werde, eine Rubrik, die bis jetzt in denselben fehlt.

Indem ich mich nunmehr zu denjenigen Gegenständen wende, mit welchen sich der Kongreß beschäftigt hat, ohne daß dieselben in dem ursprünglichen Programm figurirten, erlaube ich mir eine allgemeine Bemerkung voranzuschicken. Wie sich nämlich von selbst versteht, so boten sich im Laufe der Be-rathungen gewisse Fragen dar, welche mittelbar zwar mit der Statistik in Verbindung stehen, zunächst aber doch Fragen von allgemein volkswirtschaftlichem Interesse sind. Ich habe den Sitzungen von zwei Kommissionen, so wie den Plenarsitzungen regelmäßig beigewohnt, und glaube daher die folgende persön-liche Wahrnehmung als Thatsache aufstellen zu können. Wenn nämlich Fragen der erwähnten Art angeregt wurden, so konnte man drei Parteien unterscheiden: die Engländer und Belgier, welche meist die ersten Urheber solcher Motionen waren, waren stets bereit, von dem pedantischen Festhalten an dem offiziellen Programm abzugehen; die Franzosen unterstützten in der Regel alle Vorschläge, welche dahin abzielten, dem Kongreß einen ge-

ten, welcher diesen Konflikt heraufbeschworen und dessen Wirk-samkeit keineswegs eine für das Königreich beider Sicilien im Innern und nach Außen hin glückliche und erspriechliche genannt werden darf.“

Einem Wiener Briefe des „Constitutionnel“ entlehnen wir Folgen-des: In dem Kriege, welchen die Westmächte bisher verfolgt haben, waren zwei sehr verschiedene Dinge im Spiel: einerseits ihre eigene militärische Ehre und andererseits die allgemeinen Interessen Europas. Als während der Wiener Konferenzen Fürst Gortschakoff unaufhörlich vorschob, der Czar könne sich unmöglich mit der Würde seiner Krone ab-finden, entgegnete einmal Drouyn de Lhuys ganz entrüstet: „Glauben Sie vielleicht, daß Kaiser Napoleon III. sich mit der militärischen Ehre seiner Nation abfinden könne! Sie haben uns heraufgefordert, Sie müssen auch die Folgen davon tragen.“ Die Interpretation des dritten Garantiepunktes beruht gänzlich auf den Inhalt dieser Antwort. Das macht begreiflich, warum Oesterreich, welches so oft erklärt hatte, daß es sich bei der Lösung des dritten Garantiepunktes ganz eben so interessiert glaube wie bei den andern Garantiepunkten, sich nicht entscheiden konnte diejenige Formulierung desselben anzunehmen, welche Frankreich und Eng-land vorlegten, welche außer den allgemeinen Interessen Europas dort die besondere Ehre ihrer Waffen zu wahren hatten. Mit andern Wor-ten: Oesterreich erkannte, eben sowohl wie die Westmächte, die Dringlich-keit an, im allgemeinen Interesse Europas das russische Uebergewicht im schwarzen Meere vermittelst einer Reduktion der russischen Seemacht auf-zuhören zu machen; nur, was die Ziffer dieser Reduktion anbetraf, bestand zwischen dem durch das Wiener Kabinett vorge schlagenen Arrangement und dem Seitens der Westmächte geforderten eine Differenz von ungefähr sechs Kriegsschiffen. Die numerische Differenz wäre zu gering gewesen, um die Eintracht zu stören, wenn nicht eben Frankreich und England darauf bestanden hätten, indem sie ihrer militärischen Ehre in der Krän auf eine eklatante Weise genügt, zu gleicher Zeit Rußland eine Straß für seine unbesonnene Herausforderung aufzuerlegen. Mit dem Fall von Sebastopol, welcher der militärischen Ehre der Westmächte die vollstän-digste Genugthuung gab, lebte die Frage des dritten Garantiepunktes unter die Herrschaft der allgemeinen europäischen Interessen zurück, auf deren Gebiete es fast unmöglich ist, daß Frankreich und England nicht nur die moralische Bestimmung, sondern auch die thätige Mitwir-kung Oesterreichs erhalten sollten. Von dem Augenblick an, wo die ver-träulichen Berichte des Generals Pellissier fast mit mathematischer Ge-wisheit die nahe Epoche bezeichneten, in welcher Sebastopol in die Gewalt der Allirten fallen müßte, gab der Kaiser von Frankreich, voraus-sehend, daß in Folge dieses wichtigen Ereignisses die augenblicklich zwi-schen Oesterreich und den Westmächten bezüglich der Realisirung des dritten Garantiepunktes vorhandene Uneinigkeit nothwendig verschwinden müßte, um einer strengen Solidarität, basirt auf die allgemeinen Inter-essen Europas, Platz zu machen, gab, sage ich, der Kaiser von Frank-reich den Beweis eines seltenen Scharfsinnes, als er seinen ganzen Ein-fluß anwandte, um England zu bestimmen, die Grundlagen der Allianz vom 2. Dezember aufrecht zu erhalten, die übrigens den Westmächten die vollständige Freiheit bewahrte, dem kriegerischen Verlauf die ihm an-gehörige notwendige Entwicklung zu geben. Es war zu Anfang des Monats August, als, um diese neue Situation zu regeln, in welche Oesterreich von Frankreich und England versetzt wurde, eine schriftliche Note an Stelle einer besonderen Konvention zwischen dem Grafen Buol und den Repräsentanten der Kabinete von Paris und London ausgetauscht wurde. Die unmittelbare Folge der Einnahme von Sebastopol und der Forderung der russischen Kriegsschiffe hat die Differenz zwischen den Propositionen Oesterreichs und den Forderungen der Westmächte voll-ständig aufgehoben. Während die letzteren darauf bestanden, die russ-Seemacht im schwarzen Meere auf vier Linienfahrzeuge zu reduzieren, vier Fregatten, mit einer verhältnismäßigen Zahl von leichten Fahrzeugen und nicht bewaffneten Schiffen, ausschließlich zum Transport der Trup-pen bestimmt, hatte Graf Buol in der Sitzung vom 4. Juni die Wiener Konferenz zu folgender Kombination bestimmt: Die Bevollmächtig-ten Rußlands und die der Porte werden nach gemeinschaftlicher Ein-trung der Konferenz den Befehl vorschlagen, welchen die beiden rivalisirenden Mächte gleichmäßig im schwarzen Meere unterhalten dürfen und der den gegenwärtigen Bestand der russischen Schiffe in diesem Meere nicht überschreiten wird. Das Arrangement, welches sie in dieser Bezie-hung unter sich getroffen haben werden, wird einen integrierenden Theil des allgemeinen Traktats ausmachen. Eben so werden in den Traktat die Mittel eingetragen werden, über welche sich die nämlichen Bevoll-mächtigten geeinigt haben werden, um die genaue und beständige Be-obachtung der Dispositionen des gegenwärtigen Artikels zu kontrolliren.“ Nach authentischen Berichten zählte die russische Flotte zu der Zeit, als sich die allirten Truppen auf der taurischen Halbinsel ausrichteten, 17 Linienfahrzeuge, 9 Fregatten und Korvetten, 12 kleine und große Dampf-schiffe, 62 andere Fahrzeuge, als: Briggs, Kanonenboote, Gabarren, im Ganzen 118 Schiffe mit 2200 Kanonen. Dieser imposante Bestand, der zu Sebastopol eine beständige Drohung gegen die Türkei bildete, redu-zirte sich während der Belagerung allmählig auf 18 Kriegsschiffe, fähig die See zu halten. Gegenwärtig, wo die siegreichen Adler Frankreich über den Werken von Sebastopol fliegen und dort auch nicht ein russi-sches Kriegsschiff mehr übrig geblieben ist, haben die Propositionen Oest-erreichs keine praktische Anwendung mehr, und es braucht nicht mehr beige-fügt zu werden, daß der Wiener Hof der erste sein wird, sie aufzu-geben, um in Vereinigung mit Frankreich und England eine neue Kom-bination zur Lösung des dritten Garantiepunktes aufzusuchen. Das ist der sehr bedeutende praktische Nutzen der Aufrechterhaltung der Allianz vom

Kongreß für internationale Statistik.

Paris, 18. September. Ihrem Auftrage gemäß gebe ich Ihnen heute einige Notizen über die Arbeiten des so eben beendigten zweiten Kongresses für internationale Sta-tistik. Bekanntlich hatte der Brüsseler Kongreß der Kom-mission die Aufgabe gestellt, gewisse Zweige der Statistik für die Beratungen des nächsten Kongresses zu bearbeiten. Diese Arbeit nun war das Programm, dessen Verabreichung den Kongreß während seiner achtstägigen Session beschäftigte. Von den fünf Sektionen, welche sich der Entwerfung der statistischen Rahmen unterzogen haben, beschäftigte sich die erste mit der gerichtlichen Statistik, und zwar zerfiel diese Arbeit in drei Theile: Kriminalstatistik, Gefängnisstatistik und Civilgerichts-statistik. Bei der ersten ist die vom Code Napoleon vorge-sehene Nomenklatur der Verbrechen und Vergehen zu Grunde gelegt worden, bei der letztern die bisher von Frankreich, Bel-gien, Sardinen und Neapel aufgestellten Tabellen. Die zweite Sektion hat es mit der Statistik der Versorgungskassen zu thun gehabt; hierzu gehören: die Sparsassen, die gegenseitigen Hilfskassenvereine, die Altersversorgungskassen und endlich die Versicherungsgesellschaften aller Art. Die dritte Sektion hat folgende Gegenstände bearbeitet: Statistik der Geisteskrankheiten, der epidemischen Krankheiten und der Unglücksfälle; letztere sind in folgende Unterabteilungen gebracht worden: Unglücksfälle in den Bergwerken, auf Eisenbahnen, auf gewöhnlicher Straße, in den Fabriken und in den großen Werkstätten oder Bau-plätzen. Die vierte Sektion hat den Rahmen für die Statistik der Verkehrsstraßen aufgestellt, und zwar nach folgenden Kate-gorien: Gewöhnliche Fahrstraßen und Brücken, Eisenbahnen, Verkehr auf Flüssen, Kanälen und in Häfen, Leuchtthürme und elektrische Telegraphen. Die fünfte Sektion endlich hat sich mit der Statistik der Landwirtschaft und der der großen Städte beschäftigt; in der Kategorie der letztern sind alle Städte von 50,000 Einwohnern und darüber einbezogen worden. Für jede dieser Branchen ernannte der diesjährige Kongreß beson-dere Kommissionen, über deren Berichte dann die Plenarver-

wissen moralischen Einfluß auf die einzelnen Regierungen zu vindiziren; die Deutschen — ich bedauere es sagen zu müssen — haben sich allgemein dadurch bemerklich gemacht, daß sie dergleichen Diskussionen von vorn herein Hemmschube anzulegen bemüht waren oder die Anträge geradezu als die Kompetenz des Kongresses über-schreitend bekämpften, und glauben Sie nicht, daß ich hierbei etwa die offiziellen Vertreter der deutschen Regierungen meine, es waren durchgängig sogenannte *membres libres du congrès*. Am meisten zeichnete sich in dieser Richtung ein Oesterreicher aus, Herr Dobraweg, aus welchem die französischen Zeitungsberichte — ich weiß nicht in Folge welchen Umstandes — einen *Chevalier de Braus* machen. Sie werden vielleicht aus Ihren parla-mentarischen Erinnerungen wissen, wie es in den Kammern Abgeordnete giebt, welche ihre Spezialität haben: der eine ist für Anträge auf Tagesordnung angestellt, der andere hat das Amt, den Schluß, ein dritter dasjenige, die namentliche Ab-stimmung zu verlangen u. s. w. Der genannte Herr nun schien sich die Mission gegeben haben, die polizeiliche Ueberwachung der Debatte zu handhaben, denn keine Sitzung verging, ohne daß er mehrere Male Vorträge über Inkompetenz und „Ueber-schreitung der Grenzen“ hielt; die Phrase „rester dans nos limites“ wurde bei ihm zuletzt so stereotyp, daß die Franzosen häufig ungeduldig riefen: „encore!“ Nur ein einziges Mal wurde das genannte Mitglied seinem Prinzip untreu und for-mulirte einen Antrag, welcher in dem offiziellen Programm nicht vorgesehen war; dieser Antrag zielte auf nichts Gerin-geres hin, als daß der Kongreß den Beschluß fassen sollte: in allen künftigen Versammlungen des internationalen Kongresses darf nur die französische Sprache gesprochen werden!

Es führt mich dies nun endlich auf die Wünsche, welche der Kongreß ausgesprochen hat. Hierher gehört zunächst der Antrag, daß die verschiedenen Regierungen auf ein einheitliches Gewicht-, Maß- und Münzsystem Bedacht nehmen mögen, indem dadurch die vergleichenden international-statistischen Ar-beiten wesentlich erleichtert würden. Ein zweiter Wunsch ist die Wiederholung eines bereits in Brüssel formulirten, daß

2. Dezember. Wenn nun Deutschland, besser erleuchtet über seine eigenen und wahren Interessen, und durch die Evidenz der Thatfachen dahin gebracht, den Kosos des Nordens anders zu beurtheilen, als nach dem falschen Vorurtheil, von dem es so lange verblendet war, sich in geschlossener Kolonne Oesterreich anreibe, so ist tausend gegen eins zu wetten, daß wir jetzt zum Frieden gelangen würden, ohne nur einen Schlag zu thun. Es ist unmöglich, daß Rußland, dessen Finanzen erschöpft sind, dessen Flotte ohnmächtig, dessen Armee entmuthigt ist, ernstlich daran denken könnte, einer Koalition von ganz Europa die Spitze zu bieten. Die Haltung, welche Deutschland in Zukunft einnehmen wird, wird für Rußlands Entschlüsse von bedeutendem Gewicht sein; aber um auf den deutschen Bund zu wirken, war es notwendig, mit Oesterreich die Allianz vom 2. Dezember aufrecht zu erhalten, da es die Bestimmung des Frankfurter Bundestages zu den vier Garantiepunkten ist, die den Bestrebungen Oesterreichs den Hebel leiht, um alle Kräfte, über welche Deutschland gebietet, zu vereinigen, und so Rußland dahin zu bringen, endlich annehmbare Friedensvorschlüsse zu formulieren. Ich glaube hinlänglich bewiesen zu haben, daß der dritte Garantiepunkt wieder zu einer europäischen Frage geworden, die alle Großmächte gleich sehr interessiert, ja Deutschland sogar noch mehr als Frankreich und England, da die Donau, die Lebensader des deutschen Handels, ins schwarze Meer mündet. Es kommt weit weniger den Bestmächten zu, den Frieden anzubieten, als es an Europa ist, ihn von Rußland zu fordern.

Niederlande.

Saag, 17. September. Heute um 1 Uhr wurde die Sitzung der Generalstaaten eröffnet. Der König hielt dabei eine Rede, von der wir Folgendes mittheilen:

„Meine Herren! Auch diesmal kann ich Ihnen mit einem wahrhaften Vergnügen anzeigen, daß unsere Beziehungen zu den anderen Mächten sich durch freundschaftliche und wohlwollende Gesinnungen auszeichnen. In der Mitte des Krieges, in dem mehrere befreundete Staaten sich verwickelt finden, fahren wir fort, das System einer strengen Neutralität aufrecht zu erhalten, die von uns gewissenhaft beobachtet und von den kriegführenden Mächten gewürdigt wird. Die Land- und die Seemacht fährt fort, durch ihre Disziplin und ihren Eifer in Erfüllung ihrer Pflichten unsern Beifall zu verdienen.“

Die dringend notwendig gewordene Vermehrung des Materials der Marine ist der Gegenstand meiner besondern Sorgfalt.

Das hohe Interesse, das unsere Kolonien und Besitzungen in den andern Erdtheilen uns einflößen, läßt es mich als ein wahres Glück betrachten, Ihnen mittheilen zu können, daß daselbst Friede und Ordnung herrscht, daß der Gesundheitszustand in niederländischen Ostindien sich in den letzten Monaten gebessert hat und daß die Erndte dort günstig ausgefallen ist.

Die Schritte, die wir schon seit langer Zeit gethan haben, um von Seiten des japanischen Reichs eine Abänderung des von diesem Reich befolgten Abschlußsystems zu erlangen, sind nicht unfruchtbar geblieben; die von der japanischen Regierung anderen Nationen bewilligten Vorrechte sind uns gleichfalls verbürgt worden.

Die Staatskommission, welche beauftragt war, die Lage der Sklaven in den Besitzungen jenseits des Meeres zu untersuchen, hat kürzlich ihren Bericht abgefaßt. Ich schmeichle mir, daß ihre mühsame Arbeit zum Resultat haben wird, daß wir einen Gesetzentwurf über diesen interessanten Gegenstand werden einbringen können.

Wenn im Laufe des letzten Winters verschiedene Theile des Landes durch Dürre und Ueberschwemmungen heimgesucht worden sind, so hat das großmüthige Wohlwollen unseres Landes mit denen des Auslandes rivalisirt, um das Unglück wieder zu erlösen oder zu mildern.

Das Ziel, das ich stets mit Eifer verfolgt habe, war, die moralische Entwicklung mit dem materiellen Wohlstande der Nation dadurch gleichen Schritt halten zu lassen, daß ich den Unterricht, die Wissenschaften und Künste ebenso begünstigte wie die Unternehmungen der Industrie und des öffentlichen Nutzens und daß ich sie so viel wie möglich schützte.

Frankreich.

Paris, 19. September. Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, ist Herr von Protesch-Osten in Paris angekommen. Derselbe ist mit einer äußerst wichtigen Mission bei der französischen Regierung beauftragt. Er soll nämlich derselben „ein Ultimatum, das Oesterreich an den russischen Hof senden will, zur Billigung vorlegen.“ In diesem Ultimatum werden Rußland die Bedingungen vorgeschrieben, unter denen es sofort den Frieden annehmen müsse, widrigenfalls Oesterreich zu den Waffen greife und ihm den Krieg erkläre. Nach einem Artikel des heutigen Constitutionnel, worin Oesterreich ganz das Wort geredet wird, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die österreichischen Bedingungen in Paris Gnade finden werden. Was das englische Kabinet betrifft, so wird dasselbe, wie zu hoffen steht, in dieser Beziehung wohl dem Beispiele Frankreichs folgen.

Zwei Franzosen meiner Bekanntheit, die eine Vergnügungsgang nach Neapel machen wollten, sind heute wieder in Paris, und zwar unverrichteter Sache, angekommen. Man

nämlich alle Staaten eine einheitliche niedrige Briestare einführen mögen. Ein dritter Antrag endlich ging dahin, daß sämtliche Regierungen Centralkommissionen einsetzen möchten, welche die verschiedenen statistischen Arbeiten zu centralisieren und zu leiten hätten. Der Antrag wegen Einführung der französischen Sprache bei allen künftigen Sessionen des statistischen Kongresses, wovon ich soeben gesprochen, ging nicht durch, indem ein Franzose den Antrag todtzuschlug, nachdem ein Belgier denselben mürbe gemacht hatte. Der Franzose hielt nämlich eine lange Vorlesung über die Einführung einer *langue universelle*, was die Versammlung sehr langweilte. Der Belgier aber erinnerte daran, daß der Kongreß kein französischer, sondern ein internationaler sei, und daß man sich hüten möge, ihm ein spezifisch französisches Gepräge zu geben. Ueberhaupt haben die Belgier gar kein Pehl daraus gemacht, daß sie keine Zeitschreiber Frankreichs seien. Derselbe Belgier z. B. proclamiert sogar gegen verschiedene Stellen der Kommissionsberichte, wo die französischen Berichterstatter bald französische Einrichtungen als „objets d'envie“ des Auslandes bezeichnet, bald politische Parteien in Frankreich getadelt hatten; ohne die Gewandtheit des Präsidenten wäre diese Diskussion sogar sehr unangenehm geworden. Derselbe Herr erbot sich auch in einer Kommissions-Sitzung gegen das zu große Lob, welches Herr Dupin der Stadt Paris ertheilte, und bemerkte unter Anderem: *Paris écrase la France*. Es sind das allerdings nur Kleinigkeiten, sie charakterisieren aber die betreffenden Personen und Nationen. Was den Sprachantrag anbelangt, so wurde die Sache der französischen Kommission überwiesen, welche den künftigen Kongreß vorzubereiten hat. Die Belgier hatten auch einen Antrag vorbereitet, daß der nächste Kongreß in einer deutschen Stadt tagen sollte, welche die deutschen Regierungen nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft zu bezeichnen haben würden. Indessen dieser Antrag, der bereits mit zahlreichen Unterschriften von Belgiern, Franzosen und Engländern bedeckt war, kam nicht zur Verhandlung, indem auch diese Angelegenheit der Kommission übertragen wurde, welche darüber mit den einzelnen Staaten zu korrespondieren haben wird. (Nat.-Z.)

verweigerte ihnen in Neapel die Landung. Auf ihrer Rückreise begegneten sie der für Neapel bestimmten englischen Flotte. Dieselbe befand sich zwischen Messina und Malta, wo sie auf ein französisches Geschwader wartete, dessen Bestimmungsort ebenfalls die Hauptstadt des Königreichs beider Sicilien war.

Statt des gefallenen Generals Rivet ist der erst kürzlich zu diesem Grade beförderte Brigade-General Borel de Bregel zum Chef des Generalstabes des Marschalls Pelissier ernannt worden.

Eine Depesche aus Marseille von heute Abends meldet, daß General Regnault de St. Jean d'Angeli, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Garde, fast genesen aus der Krim dort eingetroffen ist. (Köln. Z.)

Man liest im „Moniteur“: Die schwedische Regierung ließ der kaiserlichen Regierung offiziell mittheilen, daß das Fort Raholm (in Norwegen) für die Zukunft den Namen Döfarsberg, und die Kriegskanonen (Norwegen) nebst den dazu gehörigen Festungswerken den Namen Carl Johann's Worn erhalten habe.

Spanien.

Madrid, 14. September. Die offizielle Zeitung vom 12. d. äußert sich über die von mehreren Blättern gemeldete Abreise des Generals Prim nach dem Auslande, daß der General, dessen Gesundheit seit einiger Zeit etwas geschwächt ist, erst abreisen werde, wenn er den ersten Kongreß-Sitzungen beigewohnt haben. Ferner meldet sie, daß Espartaco aufs neue erkrankt ist, daß indeß zu erwarten sei, er werde nach erfolgter Aenderung der Temperatur auch seine vollkommene Gesundheit wieder erlangen. Sein Zustand lasse bis jetzt noch nichts befürchten. Endlich bemerkt sie: es ist nicht wahr, wie irrtümlich gesagt worden, daß die Regierung die Absicht hat, die Wahl der Militärs für die Nationalmiliz zu verbieten. Sie wird sich in diesem Punkte durchaus nach dem von den Cortes darüber gegebenen Gesetze richten. Dieselbe offizielle Zeitung kündigt heute an, daß alle Maßregeln zur pünktlichen Auszahlung des fälligen Halbjahrs der Staatsschuld getroffen sind, und daß die Pariser und Londoner Kommissäre starke Summen zu diesem Zweck erhalten haben. — Der Infant Don Enrique, trotz seines progressivischen Eifers, der ihn gleich nach der Julirevolution als gemeiner Nationalgardist in die Madrider Miliz eintreten ließ, von den Ministern unverzüglich nach Valencia verwiesen und seitdem dort lebend, ist bei der Regierung eingekommen, um in Madrid wohnen zu dürfen und, wie seine beiden Schwestern, Madame Gorowski und Madame Guell, wieder in seine Ehren und Würden eingesetzt zu werden. Allein es ist mehr als zweifelhaft, daß die Minister dem Infanten Don Enrique dieselbe Gunst erweisen werden, wie seinen beiden Schwestern, die sich von jeher durch ihre bescheidene Güte und ihren Lebenswandel auszeichneten.

Großbritannien.

London, 19. September. Die Times schreibt: „Die letzten durch unsere Wiener Berichterstatter an uns gelangten Nachrichten über die Bewegungen der russischen Streitkräfte auf der Krim sind von der höchsten Wichtigkeit und stehen vollkommen in Einklang mit den bereits von uns über die Lage des Feindes ausgesprochenen Ansichten. Man will nämlich wissen, daß die russischen Truppen sich von Bakschi-Serai und Simseropol nach Perekop zurückziehen, und daß diese Mittelung einen großen Eindruck auf den Fürsten Gortschakoff, den russischen Gesandten in Wien, gemacht hat. Wir glauben, daß wir noch immer geneigt sind, die Nachrichten aus der Krim, welche ihren Weg über Wien nehmen, mit Misstrauen zu betrachten. Denn trotz aller von unsern dortigen Korrespondenten bewiesenen Vorsicht haben sie sich mehrfach als falsch herausgestellt. In dem gegenwärtigen Falle jedoch klingt die Nachricht an und für sich wenigstens äußerst wahrscheinlich, und da die Rückzugs-Bewegung an Stellen begonnen haben muß, zu welchen unsere Generale auf der Krim keinen Zutritt haben, so ist es keineswegs unmöglich, daß ein Theil der russischen Streitkräfte bereits angefangen hatte, Bakschi-Serai und Simseropol zu räumen, ehe dieser Beschluß den in der Front der russischen Linien stehenden Verbündeten bekannt geworden war. Wir bleiben bei unserer Meinung, daß die Räumung der Südseite von Sebastopol den Anfang einer rückgängigen Bewegung bildete, die den Zweck hatte, die Hauptmasse des russischen Heeres aus einer unhaltbaren Stellung auf der Krim zu entfernen, und wenn diese Ansicht die richtige ist, so ist gerade die Räumung von Simseropol die Operation, welche zunächst zu erwarten stand. . . . Hat nun ein solcher Rückzug nach Perekop wirklich begonnen und war am 17. dieses in Wien bekannt, so wird es natürlich von größerem Interesse als je, zu erfahren, welche Anordnungen die verbündeten Generale seit dem entscheidenden Vortheile vom 9. getroffen haben. Jene Woche entscheidet vielleicht das Schicksal des russischen Heeres. Es ist aufgefallen, daß seit der Depesche, welche das Einrücken des Marschalls Pelissier in die Stadt meldete, keine weiteren telegraphischen Depeschen eingetroffen oder wenigstens veröffentlicht worden sind. Wenn aber die verbündeten Generale in der Leitung einer delikaten und geheimen Operation, z. B. einer combinirten Bewegung, um das russische Heer abzuschneiden, begriffen sind, so werden sie ihre Absichten schwerlich einer über Wien führenden Telegraphen-Linie anvertrauen. Das Schweigen der Generale inmitten einer solchen Krisis beweist nicht sowohl, daß nichts geschieht, als vielmehr, daß die Klugheit es nicht gestattet, etwas mitzuthellen, und damit steht es auch ganz in Einklang, daß wir die erste Nachricht des Rückzuges durch die russischen Agenten in Wien erhalten.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. September. Das Wetter ist in der letzten Woche warm und schön und deshalb den Feldarbeiten, namentlich der Kartoffelernte, womit man jetzt vollauf beschäftigt ist, ungemein günstig gewesen. Es heizt sich immer mehr, daß die Kartoffelernte reichlicher ausfällt, als im vorigen Jahre, da die Krankheit diesmal meist nur das Kraut ergriffen hatte.

Die „Ostsee-Ztg.“ berichtet nach einem vom 2. August aus Rio Janeiro datirten Schreiben des Kapl. Müller von der Stettiner Brigg „Troya“, daß es demselben dort nicht hat gelingen wollen, eine Frucht nach einem europäischen Hafen abzuwickeln, obwohl das Schiff ein vorzüglicher Segler, und er es zur laufenden Frucht anbot. Man hielt dort

eine Ladung unter preussischer Flagge für gefährdet. Das Schiff nahm deshalb eine Ladung Mehl nach den Capata-Staaten und der Kapitain will versuchen, von dort eine Frucht nach einem europäischen Hafen zu erlangen. Preussische Schiffe werden deshalb nur mit Vorsicht nach südamerikanischen Häfen versegelt dürfen. Wie sich unsere Leser erinnern werden, waren die drei Wolgaster Schiffe „Friedrich“, „Wilhelm“ und „Karoline“ zu Anfang dieses Jahres ähnlicher Verhältnisse wegen gezwungen, die Chilenische Flagge anzunehmen.

Von den für Rechnung des „Stettiner Lloyd“ in der Fabrik der Herren Möller & Hölberg in Grabow bestellten beiden eisernen Dampfschiffen ist kürzlich nun auch das zweite vom Stapel gelassen.

Das Obergericht hat folgende nicht unwichtige Entscheidung getroffen: Ein Handwerker wurde von seinem Gläubiger verklagt und dem Letzteren zu seiner Befriedigung eine Arbeitsforderung des Ersteren überwiefen. Die Ehefrau des Handwerkers intervenirte, indem sie behauptete, daß sie, da ihr Ehemann schon sehr krank sei, dessen Geschäft auf eigene Rechnung führe, die Gewerbesteuer zahle und auch die betreffende Bestellung selbst angenommen und ausgeführt habe, die dem Gläubiger überwiefene Forderung somit ihr gebühre. In erster Instanz wurde sie mit ihrer Interventionsklage abgewiesen, in zweiter Instanz jedoch nach ihrem Antrage erkannt und das Obergericht wies die vom Gläubiger eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurück, indem es sich dahin aussprach, daß dasjenige, was die Ehefrau durch ein von ihr selbstständig und für eigene Rechnung betriebenes Gewerbe erwerbe, sie für sich selbst und nicht für den Ehemann erwerbe.

(Henry Dessort's Panorama.) Wir haben in den Panoramen des Herrn Dessort manches Schöne gesehen und ohne viel Unkosten festländische und überseeische Reisen unternommen nach manch lieben Fleck der weiten Erde, auf dem wir ausrufen mochten: — hier ist wohl sein, hier laßt uns Hütten bauen, aber es ist unserm patriotischen Gefühl unangenehm, auszusprechen zu können, daß es uns nirgends so wohl gefallen hat, als am grünen, grünen Rhein, wie ihn unsere Dichter nennen, oder an der sonnigblauen Wasserstraße zwischen Mainz und Koblenz, wie sie uns das Panorama zeigt. Diese malerisch schönen Berge, vor denen man begreifen kann, daß sie Neben und Sagen umschlingen, diese freundlichen Städte am Ufer, ein Bild des gewärtigen Glücks, bürgerlichen Fleißes und bürgerlicher Macht, diese trotzigen Burgen auf den Steinen der Berge, oder an ihren Abhängen lebend, Denkmäler gekochener Ritterkraft, welche Kontraste, und wie viel Anlaß, im Schauen versunken, ein Meer von Gedanken um sich wogen zu lassen. Von Mainz nach Ingelheim, wo Kaiser Heinrich von Sothenand einst gefangen gesetzt wurde, bei Bingen und dem Mäufethurm vorbei, wo der böse Bischof Hatto von den Mäusen verzehrt wurde, die sein christliches Bonmot von den pfeifenden Kornmäusen, das heißt den in Flammen schreienden, von seiner Bedrückung zum Aufbruch getriebenen Unglücklichen rächten, bei der Burg Neu-Weinsteine, die noch in wolkenkitturter Feudalherlichkeit niederschaut, und den Ruinen Falkenberg, Sonek und Primbürg vorüberleitend nach Badarach und Oberwesel, vor welchem wir noch in der Rheinpfalz ein eigenthümliches Monument mittelalterlicher Architektur erblickten, und weiter nach St. Goar hin, das durch Geibel und Freiligrath zum Museen geweiht wurde, und das oben in der Burg Rheinfels seine romantischen Reminiscenzen besitzt, überall derselbe landschaftliche Charakter und doch in ewig neuen Formen und voll wechselnder, entzückender Kontraste. Auch Burg Stolzenfels, die mit Recht ihren Namen trägt, begrüßt uns von hoher Bergeshöhe, unter ihr Stadt Capellen, doch was wollen wir weiter den Rhein und sein sonntags Ufer rühmen, der Rhein ist ja unter den deutschen Strömen der Zielbesungendste und sein Ruhm ist nicht geringer als der seiner edlen Neben. Bei Koblenz, über dem die jungfräulichen Wälle von Ehrenbreitstein, das den preussischen Waffen stets ein breiter Stein Ehre sein möge, stolz und drohend sich erheben, sehen wir auch die Moselmündung. Die Stadt ist wie schon erwähnt im Moment des Empfanges des Prinzen von Preußen dargestellt. Mit Koblenz findet die Rheinfahrt ihren Ankerplatz. Wir empfehlen gerade dieses große, bewegliche Panorama der besonderen Theilnahme an.

Die Tyroler-Sängersfamilie Schattinger, welche auf ihrer Kunstreise durch Europa auch hier angekommen ist, wird morgen im Saale des Schützenhauses ein Konzert geben. Wir sagten „Kunstreise“, weil die uns vorliegenden „Neuen Bogen der Zeit“ aus Danzig die „Naturfänger“ als Virtuosen und Künstler in der vollkommenen Bedeutung des Wortes bezeichnen, deren Leistungen „naturwahr“ und doch „künstlerisch schön“ sind.

(Eingefandt.)

(Antwort auf die Frage eines „Menschenfreundes“ in einer Nr. der „Pommerschen Ztg.“, das Barfußlaufen der Knaben des Zöllhauer Rettungshauses betreffend.) Das Zöllhauer Rettungshaus liegt bekanntlich auf dem Lande und wer nur einigermaßen auf dem Lande sich umgesehen, wird aus Erfahrung wissen, daß dort die meisten Kinder, selbst demittelster Eltern, nicht nur im Sommer, sondern auch einen großen Theil des Frühlings und Herbstes barfuß gehen und dabei frisch und fröhlich gedeihen; er wird daher, und wäre er auch noch so menschenfreundlich, an dem Barfußgehen der Kinder keinen Anstoß nehmen. Fast alle Knaben der obengenannten Anstalt sind von früher Kindheit an gewohnt, barfuß zu gehen und finden darin nicht nur keine Beschwerde, sondern wünschen im Gegentheil selbst, barfuß zu gehen. Warum sollte man diesem Wunsche, wenn es ohne Nachtheil für die Gesundheit geschehen kann, nicht willfahren? zumal es schon dem gefunden Menschenverstande einleuchtend sein wird, wie große Schwierigkeiten es haben würde, einige sechzig Knaben, die den Sommer hindurch einen großen Theil des Tages in Feld und Garten beschäftigt sind, mit Sommerstrümpfen zu versehen. Endlich ist aber das Barfußgehen ein gutes Abhärtungsmittel. — Die Knaben der Zöllhauer Anstalt gehen also, so lange es die Bitterung erlaubt, barfuß, weil es theils ihr eigener Wunsch ist, theils aber auch der Zweckmäßigkeit und Abhärtung halber.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Das russische Journal des Ministeriums des Innern“ enthält die folgende Notiz: „Der Dr. med. A. Koslow hat über ein ganz neues Heilmittel gegen den Bis toller Thiere berichtet, welches seit 50 Jahren in einer Bürgerfamilie als Arcanum mit vollkommenem Erfolge gebraucht worden und erst im vorigen Jahre entdeckt ist. Es ist das innerlich angewandte Xanthium spinosum. Im Jahre 1853 wurden in Verditschew unter Aufsicht des Arztes sechs von einem und demselben tollen Hunde gebissene Menschen geheilt. Im Jahre 1854 wurden von vier durch einen und denselben tollen Hund gebissenen Hund drei dieser Kur unterworfen und genesen; der vierte, den man ohne Behandlung ließ, wurde nach 7 Tagen toll. Das Xanthium spinosum wächst in den südlichen und südwestlichen Gouvernements gewöhnlich mit Xanthium strumarium zusammen, von dem es genau zu unterscheiden ist. Es wird im Frühling, sobald die Nadeln sich zeigen, gesammelt und in festgebundenen Säcken, jedoch nicht an der Luft, getrocknet, nachdem man die Blätter, die allein zur Heilung dienen, vorher von Stengel und Nadeln getrennt hat. Man nimmt das aus den so getrockneten Blättern bereitete Pulver in der Quantität von 1/4 bis 2 und 3 Unzen täglich mit Wasser, Eyer, Bier und als Dekokt. Dies dauert 14 Tage, während welcher der Patient bloß Papiersuppe und wenig Brod genießen darf. Nach 5 bis 6 Tagen wird das Pulver wieder 9 Tage lang in der halben Quantität eingegeben, womit für frische Fälle die Kur beendet ist. Ist der Bis schon über einen Monat alt, so muß man das Mittel längere Zeit anwenden. Die Wunde wird während der Kur beständig mit einem Aufguss von Xanthium spinosum oder auch bloß mit warmem Wasser gewaschen, eine Zubereitung vor dem 2ten Tage muß man verhalten durch Aufreißen der Kruste, jedoch durchaus keine Brennungen anwenden. Der Erfinder des Mittels ließ unter der Zunge eine Solution von Kupfervitriol einreiben. Das Xanthium spinosum hemmt den gemachten Beobachtungen zufolge die Entwicklung der Wasserfülle bei Menschen und Thieren, gleichviel von welchem Thiere der Bis herührt und zu jeder Zeit, wenn sich nur noch keine Spuren der Wasserfülle gezeigt haben: alsdann ist die Heilung unmöglich. Das Medicinal-Koncil hat Maßregeln zur näheren Prüfung dieses Mittels getroffen.“

Table with columns: geford., bezahl., Geld. Lists various items and their prices, including Berlin, Breslau, Hamburg, Amsterdam, London, Paris, Bordeaux, Augsburg, etc.

Gerste, 74.75 pfd. Pomm. pr. Frühjahr 58 Thlr. bez. Hafer, loco 52 pfd. 39 Thlr. Br. Erbsen, kleine Roth- 76 a 80 Thlr. Br. Rübsen, kurze Lief. 122 Thlr. bez.

Landmarkt: Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen. 112 - 120. 82 - 87. 58 - 59. 36 - 40. 76 - 80. (Oberbaum.) Eingeführt wurden am 20. Septbr.: 158 M. Rübsen, 500 Ctr. Zint.

Berliner Börse vom 21. Septbr. Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Table with columns: Zf., Br., Geld, Cem., etc. Lists various financial instruments and their values, including Freiw. Anleihe, St.-Anf. v. 50, etc.

Table titled 'Ausländische Fonds.' Lists various foreign funds and their values, including Brschw. St. A., R. Engl. Anf., etc.

Table titled 'Eisenbahn-Aktien.' Lists various railway stocks and their values, including Aachen-Düsseldorf, Berg.-Märkische, etc.

Table titled 'Barometer- und Thermometerstand bei G. F. Schulz & Comp.' Shows weather data for Septbr. with columns for Barometer and Thermometer readings.

Produkten-Berichte. Stettin, 21. Septbr. Wetter: warme, klare Luft, Wind NO. Mittags + 17° R. Weizen, sehr fein, loco 88.89 pfd. gelber 125-124 1/2 Thlr. bez.

Insertate.

Bekanntmachung. Zum Bau eines Gerichts- und Gefangenhauses in hiesiger Neustadt soll der diesjährige Bedarf an Wol- liner Kalk und reinem scharfen Mauerand an Liefe- rungslustige vergeben werden.

Borläufige Anzeige. Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine in Berlin mit so großem Beifall aufgenom- mene Stereoscop-Sammlung vom Dienstag den 25. d. Mts. ab täglich von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends,

Auktionen. Bekanntmachung. Am Freitag den 5ten Oktober c., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Münzhofe 216 Ctr. Centner Rechnungs-Beläge, Aktien u., Pappdeckel, und Zeitungs-Papier öffentlich an den Meistbietenden unter Bedingung des Einkaufens gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Bekanntmachung. Am 26ten September d. J., Morgens 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Marktplatz mehrere zum Kavale- riedienst nicht mehr geeignete königliche Dienstpferde gegen gleich baare Bezahlung in Courant öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Deutscher Phönix. Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M. Grund-Kapital 3,142,800 Thaler. Reserve-Fond 432,829 Thaler. Der Deutsche Phönix versichert gegen Feuer- und Diebstahl zu äußerst billigen Prämien alle beweg- lichen und unbeweglichen Gegenstände.

Kreisblatt für den Greiffenberger Kreis. Mit dem 1ten Oktober beginnt eines neues Quartal zum Abonnement auf das „Kreisblatt für den Greiffenberger Kreis.“ Dasselbe erscheint 3 Mal wöchentlich und bringt eine kurze Uebersicht der Tagesbegebenheiten,

Musikalien-Leih-Institute, welchem mit jedem Tage neue Theil- nehmer beitreten können, stets vor- rätbig. Ed. Bote & G. Bock, (E. Simon), Schulzenstr. No. 340. Verkäufe beweglicher Sachen. Tabackspfeifen, Jagdgeräthe, Pferdemaass- und Angelstöcke, Reise-Trinkflaschen, Lunten-Feuerzeuge, C. L. Kayser.

Aecht homöopathischen Gesundheits-Caffee, präparirt nach Vorschrift Herrn Dr. Lutze in Cöthen, aus der alleinigen Fabrik von Krause & Comp. in Nordhausen am Parz. Von diesem bereits allgemein beliebten Gesundheits- Caffee halte ich stets Lager und empfehle denselben so- wohl allen Kranken und homöopath. Kurenden, als auch allen Familien als ein sehr gesundes, billiges und wohlschmeckendes Getränk; an Wiederverkäufer billigh, im Einzelnen das Pfund zu 4 Sgr.

Aus dem Amtsblatte. Mehrere Baubeamte unseres Verwaltungs-Bezirks haben auf unsere Veranlassung Versuche mit dem in der Stettiner Portland-Cement-Fabrik zubereiteten Cement angestellt. Diese Versuche haben zu dem gün- stigsten Resultate geführt. Der in der gedachten Fa- brik zubereitete Cement entspricht darnach bei geböriger Behandlung und einer angemessenen Sandbeimischung, allen Anforderungen, die an gute Cemente gemacht werden, so daß derselbe dem guten englischen, eng- lischen Portland-Cement an Güte nicht nachsteht.

Zur bevorstehenden Jagdsaison erlaube ich mir, mein reichhaltiges Gewehr- Lager ganz ergebenst zu empfehlen, und be- merke, daß dasselbe mit französischem, Sub- ler und eigenem Fabrikate auf das Sorg- fältigste assortirt ist, und daß ich bei reeller Bedienung die allerbilligsten Preise stelle, sowie die sicherste Garantie für das gute und rich- tige Schießen eines jeden Gewehres übernehme. Bestellungen von außerhalb auf neue Gewehre, sowie Reparaturen werden prompt besorgt.

G. Krüger, Büchsenmacher, Langebrückstraße No. 82. Dien- und Beschäftigungs-Gesuche. Ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenn- nissen versehen, sucht auf einem bedeutenden Gute zum 1ten Oktober eine Stelle als Lehrling. Adressen nebst Angabe der Bedingungen nimmt die Exped. d. Zeitung unter V. 8 an.

Geldverlehr. 4000 - 4500 Thlr. à 4 1/2 pCt. werden zur ersten Stelle, innerhalb zwei Drittel des Feuerkassenwerths auf ein ländliches Grundstück in der Nähe Stettins gesucht. Gefäll. Offerten sub R. 55. nimmt die Expedition entgegen.